

über die Rezeption der Texte bieten, nicht zuletzt im Hinblick auf das „scribal crusading“ von Mönchen. John FRANCE (S. 51–70) plädiert dafür, in der *Historia Raimunds von Aguilers* die früheste Chronik des ersten Kreuzzugs zu sehen, nicht in den *Gesta Francorum* eines unbekanntens Autors. Stephen J. SPENCER (S. 71–87) relativiert die Unabhängigkeit der Chronik Alberts von Aachen von anderen Quellen, indem er auf gewisse Gemeinsamkeiten mit den *Gesta Francorum* hinweist, die Albert nicht wörtlich, aber auditiv rezipiert haben könnte. Simon Thomas PARSONS (S. 89–107) befasst sich mit dem literarischen Gestaltungsmittel der Teichoskopie, also der Schilderung von Ereignissen aus der „Mauerschau“ meist durch Frauen, die dadurch in den Kreuzzugserzählungen eine bislang übersehene Bedeutung erlangen. Katy MORTIMER (S. 109–130) setzt die Schilderungen von Kannibalismus in den Chroniken des ersten Kreuzzugs in Bezug zum Alten Testament und macht deutlich, dass sie Teil eines Narrativs von Sünde und Erlösung waren. Natasha R. HODGSON (S. 131–147) diskutiert ‘Autorität’ in der Kreuzzugschronik Balderichs von Dol, die vor einigen Jahren neu herausgegeben und von Susan Edgington ins Englische übersetzt wurde. Beth C. SPACEY (S. 149–164) untersucht Mirakelmotive in den ersten altfranzösischen Kreuzzugsepen. Der Beitrag leitet bereits über zum zweiten Teil der Festschrift, in dem historiographische Motive und Narrative diskutiert werden. Marcus BULL (S. 167–181) erläutert die Bezüge von *De gestis Herwardi* zu Kreuzzugsnarrativen. Martin HALL (S. 183–201), der bereits die Genueser Annalen übersetzt hat (vgl. DA 70, 722), plädiert für eine Übertragung der Pisaner Annalen des Bernardo Maragone ins Englische. Peter EDBURY (S. 203–222) präsentiert plausible Überlegungen zur Entstehung der altfranzösischen Colbert-Fontainebleau-Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus im Kreis um Johann von Brienne, einen der letzten Könige von Jerusalem. Helen J. NICHOLSON (S. 223–237) untersucht eine altfranzösische Erzählung über einen fiktiven Besuch Sultan Saladins im Hospital der Johanniter, die wohl zu Reflexionen über die Funktion des Ordens im 13. Jh. einladen sollte. Alan V. MURRAY (S. 239–252) zeigt, wie Graf Froben Christoph von Zimmern um 1560 sein Geschlecht in die Geschichte der Kreuzzüge einschrieb und dies mit einer Spukgeschichte zur Ermahnung seiner Nachkommen verband. Der dritte Teil der Festschrift wendet sich dann den Kreuzfahrerherrschaften im Heiligen Land und damit verwandten Themen zu. Carol SWEETENHAM (S. 255–271) stellt die These auf, die Geschichtsschreibung über die Eroberung Antiochias im Juni 1098 habe die Führungsschicht des Fürstentums später zu ungünstigen militärischen Entscheidungen verleitet. James DOHERTY (S. 273–283) erklärt die Tatsache, dass Fulcher von Chartres so wenig über die Ankunft neuer Kreuzfahrerkontingente berichtet, mit dessen negativer Sicht auf die Regierungszeit König Balduins II. Andrew D. BUCK (S. 284–300) nimmt eine Bearbeitung von Fulchers Chronik in den Blick, die er als Mahnung für König Ludwig VII. von Frankreich deutet, auch nach dem Misserfolg des zweiten Kreuzzugs die Hilfe für die lateinischen Herrschaften im Heiligen Land nicht aus den Augen zu verlieren. Nicholas MORTON (S. 301–314) zeigt, dass Pilger die von Byzantinern und Muslimen beherrschten Teile Kleinasien im 11. und